Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 10

Artikel: Gesamtwertung

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen gur "Schweizer. Schule": Boltsidule . Dittelidule . Die Lehrerin . Ceminar

Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch den Berlag Otto Balter U.s. - Olten

Abonnements - Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Poli bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Rach Spezialtarif

Inhalt: Gesamtwertung — Der fluge Mann baut vor — Ein kleines Fastenopfer — Schulnachrichten — Beilagen: Bolksichule Ro. 5 — Seminar Rr. 1 —

Gesamtwertung

Bon Ebuard v. Tunt, Immenfee.

In unserem früheren Artikel "Leistung und Wertung" *) haben wir die Wertung des Schülers lediglich oder doch hauptfächlich vollzogen auf Grund seiner fachlichen Leistungen; ja, barüber binaus baben wir es abgelehnt, die Wertung der fachlichen Leistung auf ein anderes Fundament zu ftüten als auf jenes eines absoluten Maßstabes, dargestellt durch die Summe jener Kenntnisse und Fertigkeiten, die der Schüler in einem bestimmten Studienabschnitt sich angeeignet haben muffe. Schließend verwiesen wir aber barauf, daß die Summe von fachlichen Leiftungen ben Menschen noch nicht erfasse, baß geniale Beranlagung, eine große Anzahl von Talenten, furz gefagt, fogenannte "Größe", uns nicht genüge, ein positives Werturteil über ben gesamten Menschen zu fällen, eine Gesamtwertung zu vollziehen.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß ich mit einem Geschichtslehrer darüber bebattierte, ob König Friedrich dem Zweiten von Preußen, dem sogenannten "alten Frig", das Prädikat "der Große" zukomme. Es ist an dieser Stelle nicht vonnöten, darzulegen, welche Gründe mich veranlaßten, dem sicherlich genialen Preußenkönig jenes Prädikat

abzusprechen; der andere blieb sedenfalls dabei und tat dazu den folgenden Ausspruch, der mich im Munde eines katholischen Historikers skark bestemdete und der etwa so lautete: "Größe und Heiligkeit schließen einander aus."

Gewiß, wenn wir jene Männer uns vor Augen halten, denen die Geschichte (wer ist das übrigens?) den Titel "der Große" verlieben bat, konnen wir wahrhaftig die merkwürdige Beobachtung machen, daß sie uns, sub specie aeternitatis betrachtet, meift einen weniger gunftigen Einbrud machen; man bente 3. B. an Alexander, obgenannten Friedrich, Napoleon u. a. Umgekehrt finden wir oft genug gewisse Historifer eifrig barum bemüht, jene Regenten, die von der Kirche (wer das ist, wissen wir!) unter bie Beiligen gezählt werben, als Größen letten Ranges hinzustellen, z. B. Heinrich den Seiligen, Eduard von England u. s. f. Also, es scheint wirklich: Größe und Beiligkeit schließen einander aus. Immerbin möchte ich feststellen, obwohl ich nicht Sistorifer bin, daß es auf mich den Eindrud macht, als sehe die Geschichte nur auf den äußeren Erfolg und zu wenig auf die Absicht, ferner bei ber Einschätzung des Erfolges zu sehr auf rein äußerlich Erreichtes. Und da will es mir vorkommen, daß der Erfolg in dem

Hilfskasse und Haftpflichtversicherung

Man beachte die betr. Artikel u. den Einzahlungsschein in hentiger Ar.

^{*)} Bgl. "Schweizer Schule", No. 52, 1927.

für uns Katholiken Wesentlichen doch mehr auf Seiten Beinrichs des Beiligen ist benn auf Seiten Friedrichs des sogenannten Großen, daß das Reich des beiligen Stephan doch längeren Bestand aufwies als die Reiche Alexanders und Rapoleons, ja daß selbst die Geschichte dort, wo sie ihre Titel austeilt, nicht immer mit gleichem Maße mißt, denn bespielsweise redet sie wohl von einem Pompeius Magnus, nicht aber von einem Caefar Magnus ufw. Es bedürfte alfo einer gewissen Rlarung in der Geschichte selbst, wem eigentlich der Chrentitel eines Großen zukomme, und es bedürfte fernerhin und vor allem unter den katholischen Historitern einiger Gewissenserforschung, ob sie immer und in jedem Falle fritiflos nachreben burfen, was Afatholifen ihnen vorgerebet haben. Denn abgesehen bavon, baß oft als groß bezeichnet wird, wer eben gegen uns Katholiken und unsere beilige Kirche war, müßte schon die Tugend der Gerechtigkeit uns vorsichtiger sein lassen, wir burfen nicht einfach auf bas Erreichte schauen, sonbern muffen auch das Gewollte ins Auge faffen.

Wie wir nun von unseren katholischen Historitern verlangen, daß sie nicht allein den äußerlich wahrnehmbaren Erfolg zum Maßstad ihres Urtells machen, so müssen wir auch als katholische Lehrer erwägen, wie weit wir recht oder unrecht tun, wenn wir uns damit begnügen, die rein fachlichen Leistungen zu notieren und auf ihnen allein

unfere Schulzeugnisse aufzubauen.

Meine einleitenden Ausführungen dürfen nicht dabin aufgefast werden, als wollte ich das Prädifat "ber Große" jehen Männern zusprechen, die zwar Großes gewollt, aber nicht erreicht baben. Ebenso tann daber auch für die fachliche Beurteilung unferer Schüler nicht in Betracht tommen das Bemüben des zu Beurtellenden um feinen Gcgenstand, sondern nur das wirklich Erreichte. Hier muffen wir einfach ben Mut gur Offenheit aufbringen, muffen, wenn es ben Tatfachen entspricht, eine Leistung als negativ bewerten, aber eben nur die fachliche Leistung, nicht den Schüler als Menschen, als Charafter. Erst wenn wir rubig, faltblütig, sa beinahe rechnerisch festgestellt haben, daß diese oder jene objektive Leistung vorliegt, werben wir das so tatsächlich Erreichte messen können an dem, was für den Schüler auf Grund feiner Kabigfeiten erreichbar war und ist. Denn für manchen ist die Fachleistungs-Note C**) jene Note, bie als Ausbrud einer Höchstleiftung allein erreichbar erscheint, für ein Mehr reichen bie Talente nicht aus, baran ist aber nicht der Schüler schuld, auch nicht sein Bater ober Großvater; ber Herrgott weiß, warum er biefem Menschenkind

nicht mehr Talente gegeben hat. Die Leistungsnote darf daher niemals ein Werturteil sein über Fleiß ober Charafter des Schillers, sie muß eine rein sachgemäße Beurtellung der Fachleistung bleiben. Aufgabe der Lebrpersonen, der Schulleitungen, der Erziehungsvereine ist es aber, diesen Gedanten zu propagieren unter den Schülern sowohl wie unter den Eltern und Erziehern. Denn dann erst, wenn die breite Masse der Betroffenen weiß, was die Leistungsnote bedeutet, und auch weiß, was sie n icht bedeutet, wird auch eine negative Note kein Unheil anrichten,

Damit man aber hinter ber Leiftungsnote nicht mehr suche, als was sie tatsächlich darstellt, muß sie begleitet werden von anderen Urteilen, die eben nicht die Fachleistung bewerten, sondern den Fleiß und andere Eigenschaften, die unter Umständen erst eine Art Erklärung der Leistungsnote darstellen. Und da reden wir gleich am besten von der vielberufenen Fleißnote. Letten Sommer sprach ich mit einem Bater, deffen Sohn die Kantonsdule (Gomnasium) eines Grenzkantons besuchte. Ich merkte mir aus jener Besprechung besonders ein Wort: "Der Griechischlehrer meines Sohnes begeistert seine Schiller so sehr, baß sie es im Bleiß auf ein A bringen." Ich glaubte, mich verbort zu haben, vernahm aber nochmals, mit starter Betonung sogar: im Fleiß! Rach ber Leistungsnote zu fragen, fiel mir gar nicht ein; ich fanb bas gegenüber ber eben sitlerten Anerkennung des mir völlig unbefannten Lehrers für gar nicht nötig. Denn ich schloß baraus — ob mit Recht ober Unrecht, weiß ich nicht — manches: einmal, daß es also Bater gibt, bie es für selbst= verständlich binnehmen, daß ein Schiller, also auch ihr eigenes Kind, nicht auf alle Fächer ben gleiden Aleis aufwendet; bann, bag es Lehrer ober Schulen gibt, bie mit folden Eltern rechnen und barum sich ihrerseits nicht einbilden, die Fleihnote musse unter allen Umständen durch die hiefür mög= liche höchste Bezeichnung ausgedrück werden.

Es gibt - leiber! - auch andere Ansichten! Es albt einmal Eltern oder Wohltäter - beim Rollettjeren tonnen Schüler folde Beobachtungen machen -, bie icon bose werden, wenn ber Fleiß nur mit A/B bezeichnet ericeint und wenn bies auch nur bei einem einzigen Sach ber Fall ist. Man übersieht dabei gerne, daß ein Schüler für jene Fächer, in benen er nicht recht vorwärtskommt, deren Lebrer ibm vielleicht nicht ganz sompathisch ist, nicht sein volles Interesse aufbringen kann, darum auch nicht jenen böchsten Fleiß, der eben burch die bochste Aleiknote ausgezeichnet zu werden verdient. Es wäre aber eben: es wäre! — sicherlich bas Ibeal erreicht, wenn ein Schüler gerade dort den größten Fleiß entwidelt, wo ihm die größten Schwierigkeiten entgegenste-

[&]quot;) Bgl. zu dieser Bezeichnung unsern eingangs erwähnten Artifel "Leistung und Wertung" (No. 52, 1927).

ben. Aber unfere Schüler find eben Menschen.

Es gibt zweitens Lehrer, bie sich nicht getrauen, wenigstens in puntto Fleiß schwarz eben schwarz sein zu lassen, sei es aus eigener Angst vor ben P. P. Eltern, sei es unter bem Drude ber ihnen übergeordneten Organe. Gewiß, wir dürfen auch beim Kestseken der Kleiknote nicht Uebermenschliches verlangen, ja wir können bie Fleißnoten nicht so starr binsiellen, wie wir dies bei ber Leistungsnote tun follten, es gibt bier wohl feinen absoluten Maßstab. Und vor allem wir muffen hier stets bedenken, welche Umstände, an denen der Schüler nicht schulb ist, ihn hindern, seinen vollen Fleiß für alle ober für ein Fach aufzuwenden. Rranfliche, besonders nervose Kinder fonnen unmöglich die gleiche Hingabe zustande bringen wie gefunde, besonders nervenstarte. Auch hindern oft bäusliche Berhältnisse bas Kind an völliger Aufarbeitung der gestellten Aufgaben. Ja, wenn im Elternhaus ober von einer anderen Perfönlichkeit, die für den Schüler eine Autorität bedeutet, ein Lehrer oder ein Gegenstand abschätzig besprochen wird, durfte solches Gerede den Fleiß begreiflicherweise herabsetzen. Solche und ähnliche Umstände muffen bei Erteilung der Kleifinote berücklichtigt werden. Es fann eben, auch was den Fleiß angebt, von den Schülern nichts verlangt werben, was ihre physischen oder moralischen Kräfte übersteigt. Kann aber die Leistungsnote solche Bemmungen nicht berücksichtigen, muß gerade die Fleißnote mit Rudficht auf solche hemmungen erteilt werden.

Dennoch: glauben wir wirklich, baß alle Schüler ben ihnen möglichen Fleiß aufwenden? Taten wir heutigen Lehrer als Schüler immer so? Ich glaube, wir dürfen ehrlich gestehen: nein! Und die moderne Iugend wird nicht anders sich geben. "Moderne Iugend", das ist freilich auch schon Ausdruck eines Milieus, einer Beeinstussung. Da müssen wir bereits vorsichtig sein und dürsen nicht einsachhin richten, sondern müssen verstehen, wenn auch nicht billigen. Aber die vollständige Berückslichtigung der Umwelt und der Einslüsse kann uns nicht gebieten, allen Schülern der Gegenwart die Auszeichnung der besten Fleißnote zuzuerkennen. Denn die höchste Fleißnote müsste auch eine Auszeichnung sein.***) Und überhaupt: auch die Fleißnote, die gute wie die schlechte, muß verdient sein.

Und erst, wenn sie nach Verdienst gegeben wird, kann die Fleißnote ein Korrelativum für die Leistungsnote werden. Wenn dann bei einem Schulfache steht: Fleiß A, Leistung a, wissen die Leser des Zeugnisses, daß der Schüler vollen Fleiß

auf bieses Sach angewendet hat, daß aber die Begabung für biefes Fach nicht hinreichend war und ist. Umgekehrt, wenn bei einom anderen Sach steht: Flaiß B, Leistung a, wissen wir, daß die negative Leistungsnote ihre Urfache in gemindertem Fleiß hat und nicht in geminderter Begabung. Ift so Fach für Fach nach Fleiß und Leistung eingeschätzt, entsteht schon viel eber ein Besamtbilb ber Schulerpersönlichkeit: weist beispielsweise ein Schüler bort die besseren Fleifinoten auf, wo er auch die besseren Leistungsnoten erreicht hat, dann fann daraus geschlossen werden, daß entweber die Reigung zu diesen Fächern größer ist als zu anderen, ober daß ber größere Erfolg in biefen Fachern auch ben Bleiß hiefür angespornt bat. Durch entsprechende Fragen wird eine genauere Feststellung ber tatfächlichen Berhältnisse möglich werden. Die mei Noten über Fleift und Leistung veranlaften aber ben Interessierten zu näheren Fragen gerade nach einer bestimmten Richtung. Wie viel bas wert ware für die Berufsberatung, ift leicht Voraussetzung aber ist, das Leiauszudenken. ftungsnoten und Fleisnoten nach Berdienst gegeben werben.

Allerdinas, auch so ist bas Bild des Schülers noch nicht scharf umrissen. Es gibt außer Leistung und Bleiß noch eine Reihe anderer Züge, die zu wissen interessant wäre, die aber aus diesen Noten nicht berausgelesen werden können. Und es fragt sich, ob die bier und dort üblichen Noten über Betragen, Dissiplin, Ordnung u. dal. genügen, um die Schülerpersönlichkeit zu umschreiben. Denn wie sehr man da noch ins Detail geben will, Noten sind zu sehr an ein Schema gebunden, nicht nur die in Ziffern ausgedrückten, als daß fie genügend scharf bas Gewünschte auszudrücken vermöchten. Und je mehr Schule und Lehrer bemüht sind, nicht oberflächlichen Einbrücken allein zu folgen, sonbern ben Charafter, die Unlagen eines Schülers wirklich zu beschreiben, desto mehr werden sie empfinden, daß unsere gebräuchlichen Zeugnisse nicht mehr genügen, um das auszudrüden, was ausgedrückt werben soll ober will. Es ist babei freilich wieder zu erwägen, wie weit eingehendere Schülerbeschreibungen für die große Oeffentlichkeit bestimmt sein dürfen. In vielen, ja in den meisten Fällen dürfte ein vielleicht etwas modernisiertes Zeugnis mit Noten für Betragen, Fleiß und Leistung genügen, soweit nicht näher interesfierte Rreife (Eltern, Erzieher, Lehrer, Arbeitgeber, Vormundschaftsbehörden, Richter uff.) in Betracht kommen. Für biese aber ist es auch noch von Interesse, wer die Beschreibung des Schülers gegeben, wer die Noten erteilt hat. Denn die Lehrpersonen sind auch ihrerseits wieder voneinanber verschieden, die einen eher streng, die anderen mehr zur Nachsicht geneigt, die einen leicht ersten

^{***)} Bielleicht wäre es auch hier besser, die Note nicht durch Jiffern, sondern in passenden Worten auszudrücken!

Eindrücken ausgeliefert, die anderen erst urteilend, wenn sie ihr Urteil ordentlich überlegt haben. Es ist auch nicht gleichgültig, ob ein Schüler während eines Schuljahres einen Lehrer- oder Schulwechsel mitmachen mußte, wo er früher in die Schule gegangen, wo er seine Borbildung sich geholt hat, aber auch wie alt er selbst ist, ob er seine Studien hat unterbrechen muffen oder nicht. Auch Nachhilfestunden, die ihm erteilt wurden und aus welchem Grunde sie ihm gegeben wurden, konnten wichtig werben für die Gesamtwertung. Und auf die Gesamtwertung kommt es an, da genügt die Stala: gescheit, begabt, Durchschnitt, schwach, dumm, oder wie man sie sonst anlegen wollte, nicht, auch nicht eine Kleißstala, eine Stala anderer moralischer Qualitäten; jebe einzelne bieser Stalen ist wichtig, aber keine genügt für sich allein. Ein Schüler, der sich ganz furchtbar schwer tut, kann als Mensch dem anderen, der beinahe spielend seine | Zukunft unserer Jugend.

Aufgaben bewältigt, weit überlegen sein. Ein Maturant, ber seinen Erfolg gutem Gebächtnis und eisernem Fleiß zu verbanten bat, ift vielleicht trot feiner verhältnismäßig guten Durchschnittsnote für das Hochschulstudium weniger reif als ein anberer, ber in einer bestimmten Sachgruppe alles leistet, was nur die Mittelschule verlangen barf, ber also in biesen Fächern auch später Gutes, vielleicht Großes leisten wird, aber in anbern weit hinter dem Durchschnitt zurückleibt. Sobald wir uns nur einigermaßen frei machen von bem Glanze guter Noten oder von dem ersten schlimmen Einbrude wenig gunftiger Roten, werben wir bemerken, wie viele Fragen Antwort von ums beischen.

Gesamtwertung ist also wahrhaft feine leichte Aufgabe, ja der Lehrer allein wird sie kaum völlig meistern, Eltern und Seelsorger werden start mitbelfen muffen, wenn es fich beraten beigt über die

"Der fluge Mann baut vor"

Ein unerwarteter Besuch, eine unerläßliche kleine Besorgung können den Lehrer hindern, seiner Auffichtspflicht in der Pause oder beim Rachsigen gu genügen. Bergessene Kontrolle der Gerate, eine unporsichtige Ueberforderung und eine zu schwierige Uebung führen im Turnen leicht zu Unfällen.

Bohl nirgends ist es so schwer, die nötige An= leitung zu geben und gleichzeitig die ganze, frohbewegte Schülerschar im Auge zu behalten, um Un= heil zu verhüten, wie beim Schwimmunterricht.

Auch dem ruhigen Lehrer fann es vorkommen, daß er bei der Erteilung forperlicher Strafen ein= mal dem Affette verfällt und das erlaubte Mag überschreitet.

Wer schon oft dabei war, weiß, daß der von den Rindern fo fehnlichst erwartete Schulausflug bem Lehrer neben aller Freude doch eine große Sorgen= last aufbürdet. Ein unvorsichtig gewählter Weg, ein überfülltes Auto — und das Unglud ift da.

Aus all den genannten Fällen, die sich noch um viele vermehren ließen, fonnen dem Lehrer un= angenehme Saftpflichtforderungen und Rechts: streitigfeiten erwachsen, besonders an Orten, wo feine Schülerversicherungen bestehen. Aber auch wo solche abgeschlossen find, führt das Regrestrecht oft zur Haftbarmachung des Lehrers, falls ihm ein Ber= foulden nachgewiesen werden fann.

Der R. L. V. S. unterhält für seine Mitglieder eine weitgehende Berficherung gegen Saftpflicht.

Dank dem bestehenden Bergünstigungsvertrag leistet die Bersicherung gegen eine Bramie von nur Fr. 2-:

bis 20,000 Fr. im Einzelfall (wenn ein Rind ju Schaden fommt);

bis 60,000 Fr. per Ereignis (wenn mehrere Rinder betroffen werden);

bis 4000 Fr. für Materialschäden.

Lettes Jahr benütten 236 Mitglieder die gebotene Gelegenheit. "Der fluge Mann baut vor." Die Einzahlung von Fr. 2. - auf Post= fced Silfstaffe bes R. Q. B. G., VH 2443 Luzern, mit dem Bermert "Saftpflicht= 1928" versicherung. genauer und Abresse genügt. Im Man bediene fich bes Dieser Nummer der "Schweizer-Schule" beiliegenden Einzahlungsscheines.

Ein kleines Fastenopfer

Der Lehrer ist ein vielbegehrter Mann. Nicht nur seine Arbeitstraft wird neben der Schule von Bereinen und Kommissionen in Anspruch genommen, sondern auch sein meistens bescheibener Beutel erleidet im Laufe des Jahres manche "Ansechtung". Gar oft tommt ein grüner Zettel geflogen mit einem Bettelbrief im Geleit — nicht immer willkommen. Und es ist ganz recht, wenn hin und wieder so ein Bogel in den Papierforb wandert, besonders wenn er für Feste sammelt, für Vereine, die eigentlich gar

nicht im Sinne bes Lehrers wirken, für Zeitschriften, deren Spalten gar wenig von driftlicher Pädagogit verraten.

Wenn wir in diesem Sinne säubern und eine Auswahl treffen, schwindet das Häuflein der Einzahlungsscheine, und wenn wir dann das Summchen zählen, ift es bescheiden. Etwas aber dürfen und muffen wir schon tun, eben besonders für jene Institutionen, die in unserm Sinne wirken.